

II. Friedrich Mosengeil.

War Buschendorf der Herold, der uns zum Eintritt in den Tempel deutscher Kurzschrift einladet, so ist Mosengeil der Pförtner, der uns das Thor zum Tempel selbst öffnet. Darum sind wir auch über sein Leben und seine Werke besser unterrichtet als über die des Heerrufers Buschendorf, und namentlich von Stenographen ist er schon eingehend behandelt worden.¹⁾

Schon über seine Vorfahren wissen wir Genaueres.²⁾ Die Familie Mosengeil stammt aus Dänemark, wo ihre Mitglieder Waffenschmiede gewesen sein sollen. Die Witwe des letzten nordischen Mosengeil kam mit ihrem Sohn nach Eisenach; es war eine religiöse Familie, denn wesentlich der Wunsch, kirchliche Bedürfnisse zu befriedigen, wird in der Familienüberlieferung mit dieser Reise nach Thüringen in Verbindung gebracht.³⁾ Ihr Sohn oder Enkel Hans Mosengeil war Kunst- und Zirkelschmied und wird in den Rechnungen der Wartburg aus den Jahren 1519 uff. wiederholt erwähnt als „Meister Hans Mosengeil aus Eisenach“, „Hans der Schmidt“, oder „Hans Schmidt“. Aus den Schmieden wurden bald Lehrer. Der Schulmeister Andreas Friedrich Mosengeil zu Winterstein im Gothaischen war bei seinem Tode 30 Jahre Schullehrer gewesen, und rühmte, daß sein Vater 52, sein Großvater 46, sein Urgroßvater 57 und sein Ururgroßvater 31 Jahre lang Lehrer gewesen seien, sodafs hier 5 Generationen 216 Jahre hindurch Lehrer waren. Aus den Lehrern wurden dann Pfarrer; der Sohn des Andreas

¹⁾ Vergleiche namentlich den schönen Aufsatz von Dr. Mitzschke im Archiv für Stenographie 1888 S. 3—10 mit einem Bilde Mosengeils und einer kleinen Bibliographie; dazu die handschriftlich hinterlassene Selbstbiographie Mosengeils, abgedruckt im Korrespondenzblatt des Dresdener Stenographischen Instituts 1888 S. 13—16. Allgemein-biographisches enthalten namentlich: Bechstein, Mitteilungen aus dem Leben der Herzoge von Sachsen-Meiningen und deren Beziehungen zu Männern der Wissenschaft. Halle 1856. S. 279—282, sowie Dr. C. Beyer, Zillbach, kulturgeschichtliche Schilderung. Wien 1878, S. 389—390; sodann der „Neue Nekrolog der Deutschen“, 17. Jahrgang, 1839. 2. Teil (Weimar 1841), S. 1071; Gödecke. Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3. Band, 2. Abt. (Dresden 1881), S. 675—677 (mit ausführlicher Angabe aller seiner Schriften); Allgemeine deutsche Biographie, 22. Band. Leipzig 1885, S. 368 (von Schaubach). Kleinere Biographien mehrfach, so in vielen Konversationslexicis, z. B. in verschiedenen Auflagen von Brockhaus (nach der dafür von Mosengeil selbst geschriebenen Selbstbiographie), im Reichenbach'schen Konversationslexikon (Leipzig 1836), 7. Band, S. 410—411 und Pierer, 7. Auflage (1890), Band IX (von Mitzschke). Ob stenographische Zeitschriften 1873 seines hundertjährigen Geburtstages gedacht haben, ist uns nicht bekannt; die Hildburghausener „Dorfzeitung“ brachte am 26. März 1873 (No. 119) dazu einen Aufsatz: „Ein hundertjähriger Geburtstag“. ²⁾ Georg Brückner, Pfarrbuch der Diözesen Meiningen, Wasungen und Salzungen (in den Neuen Beiträgen zur Geschichte deutschen Altertums, herausgegeben vom hennebergischen Altertumsforscherverein zu Meiningen. 2. Lieferung. Meiningen 1863), S. 608, 627; 165, 498, 499, 661, 700. ³⁾ Nach Mitteilungen des Professors Doktor von Mosengeil in Bonn und Doktor Mitzschkes. Danach ist die frühere Mitteilung Prof. von Mosengeils, daß der Name früher Moseng \bar{e} l geschrieben worden sei und der Schreibung Mosengeil erst von dem Enkel des Hans M., einem Johann M. (1594—1657) herrühre (Archiv für Stenographie 1888 S. 3 Anm. 1) irrig, denn in den Rechnungen der Wartburg heißt es stets Mosengeil. Prof. von Mosengeil schreibt mir, er habe früher ein altes Schriftstück besessen, in dem jene Schreibweise gebraucht worden sei und in die von offenbar späterer Hand ein i hineinkorrigiert worden sei.